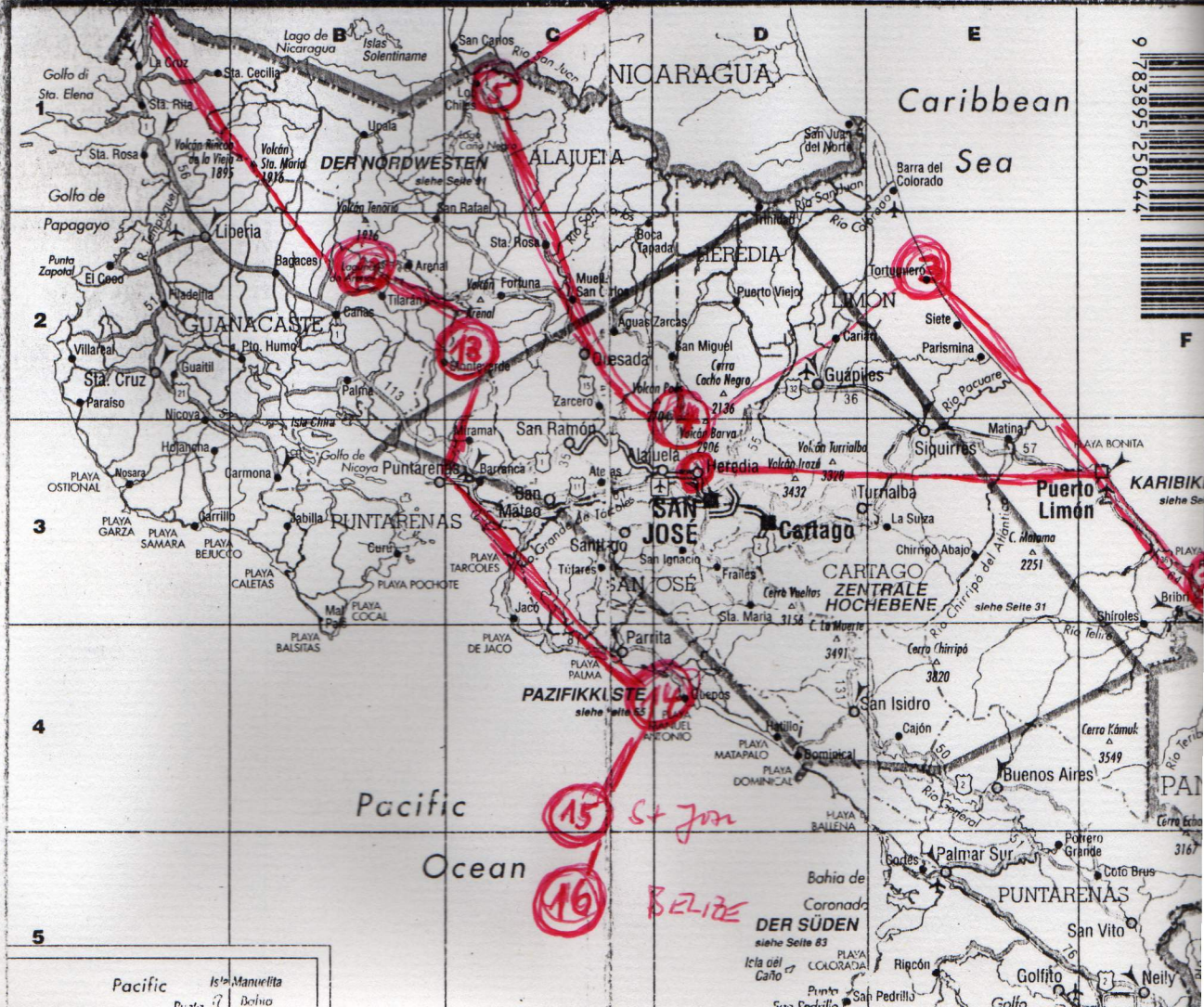
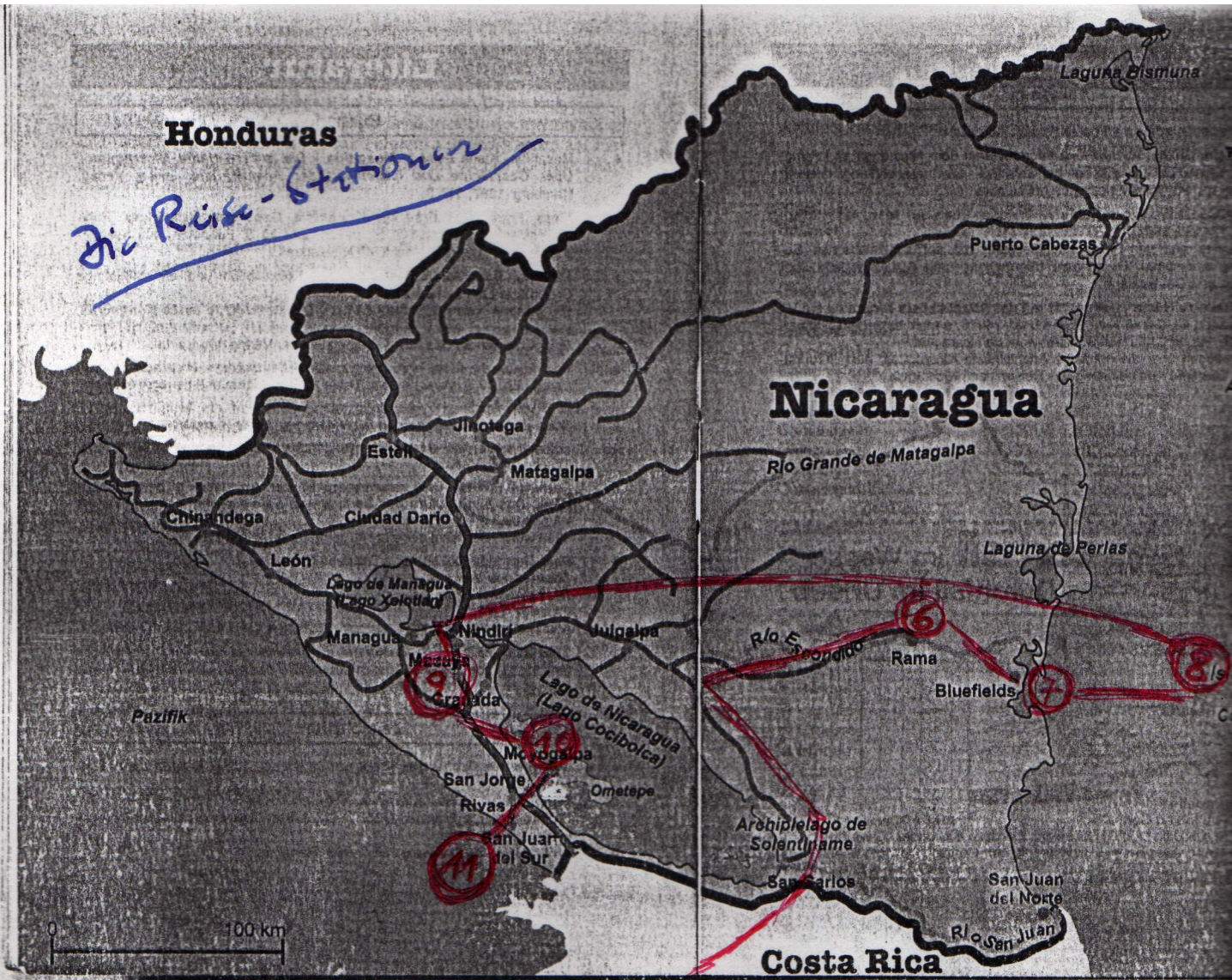




1997/98

COSTA
RICA/

NICARAGUA





Puerto
 Viejo
 de
 Jaramanla



Die
 Kanäle
 nach
 Tortuguero





Die
Dschungel-
Lodge



1. Heredia (24.12. - 25.12)

Es ist schon seltsam: seit Wochen gibt es absolut keinen Platz über den Ozean zu buchen, aber der AA-Jumbo ist zu 30 % leer. Angenehmer Tagflug, Futter und Service Spitze, keine Verspätung, Anschluß in Dallas problemlos, und um 20.30 Uhr landen wir todmüde in St. José. Großstadt bei Nacht als Reisebeginn ist unangenehm, aber wir erreichen vom Flughafen aus noch eine kleine Pension im Vorort Heredia.

Na ja, zum Schlafen reicht's, und ein Döschen Bier gibt's trotz Heilighacht nebenan im Supermarkt noch; ist auch eine Art Weihnachtsgeschenk. Vom Ort, der ganz hübsch sein soll, kriegen wir leider nichts zu sehen.

2. Puerto Viejo de Talamanca (25. 12. - 27.12.)

Die Anreise via San José klappt exzellent. Schöne Fahrt durch Wald und Plantagen bis Puerto Limon, von dort aus sind's noch 2 Stunden Feldweg mit Klapperbus. Den Ort als 'Geheimtip' kann man vergessen, fast alles liegt an der staubigen Straße, die die Einheimischen flott befahren (Motto: Staub macht Gästekehlen durstig...), mehrere Nervtöter-Restaurants mit Dauer-Reggae-Dröhn. Trostpflaster sind Gloria's ganz passable Hütten in einem Garten und ein exzellentes Gartenrestaurant. Der Strand schmal, starke Brandung und so felsig, daß Baden kaum möglich ist. Herzerfrischend ist Joghi, der Bäcker, ein zauberhafter langer Neger, der ab morgens 6 Uhr frischen Kokoskuchen serviert. Aber insgesamt reicht ein voller Tag hier gut aus.

Karibische Arbeitswelt

Der Ansturm der Gäste am 1. Weihnachtstag ist enorm, die sehr umsichtige Bedienung beim Dinner schleudert wie ein Ralley-Fahrer. So versucht sie denn, für den Folgeabend eine Unterstützung zu finden: Nada!

Alle arbeitslosen Cariben im Dorf (und das sind so einige!) haben wohl noch ein paar Colones im Portemonnaie für den Rum des nächsten Tages... und ohne Zwang arbeiten? Wo bleibt da der Carrebean Lifestyle?

3. Tortuguero (27.12. - 29.12.)

Morgens um 6 Uhr (Felix' absolute Lieblingszeit) geht der Bus nach Puerto Limon. Dort im Markt gibt's das göttlichste Casado der ganzen Fahrt, allein die mit Rind und Coriander abgeschmeckten schwarzen Bohnen.....

Um 10 beginnt eine fünfstündige Traumreise: mit einer kleinen Schaluppe (8 Plätze) geht's hinter der Küste fast 80 km in einem Kanalsystem entlang, hinein in den Tortuguero-Nationalpark, der nur per Boot erreichbar ist. Der Bootsmann hat gut geschulte Augen und entdeckt fast alle erwünschten Tiere, die uns ohne ihn überwiegend verborgen blieben: Croc's satt, den wunderbar gezackten hellgrünen Jesus-Leguan (Kann über's Wasser gehen...), Reiher in allen Farben, Pelikan und Ibis, den knallbunten Tukan, Papageien, Kingfisher, und wie die ganze andere Meute heißen mag.

Dschungellodge

Felix besteht auf einsamer Nacht im Dschungel. Die Lodge ist nur per Boot zu erreichen, nette Hütte gelegen in einem großen, vielseitigen Lehrgarten. Das Dinner die absolute Katastrophe, und morgens um 6 zum Plörkaffee gibt's Fernseher und Discomusic, als Einstimmung auf die bevorstehende early-morning-boat-safari.....

Die Bio-Maus



Tortiguero Beach -



An dem hörn Kater Carlos
hören Meister gehört den!

Unter den 10 Safaris sind 6 Pauschalos mit gebuchter Führerin. Die ist deutsche Diplom-Biologin, Anfang 30, und schlicht und einfach nur doof. Labert so leise, daß man sie nicht versteht, über die Gefahren des Tourismus und den biologischen Kreislauf (mehr Touris = mehr Krötenpflege = mehr Kröteneier = mehr Kröten = mehr Krötenfeinde = alles wieder ok). Fettes Entwicklungshelfer-Gehalt, Engagement und Begeisterung gleich Null. Etwas munter wird sie erst, als ein verärgerter Gast herausbekommt, daß ihr ein einheimischer Neger die Botanisiertrommel füllt und daraufhin bemerkt, das sei sicherlich bei ihr ja kein Sex-Tourismus, sondern als 'mit dem Volke leben' zu bewerten.....

Gute Menschen haben immer Lieder

Bitte nicht nochmals Dinner & Co in der Dschungellodge! Im Dorf gibt's ein paar einfache Cabanas, mit einer herzerfrischenden Wirtin, die singt, pfeift und summt den lieben langen Tag bei der Arbeit. Man ist geneigt, wieder an Gott zu glauben, ein solches Geschöpf kann nur direkt von ihm stammen!

Das Dorf

Nur Trampelpfade zwischen fettem Grün. Saubere Hütten, eine Caribbean Disco (laut und leer), eine Saufrkneipe am Fluß (auf der Brücke liegt quer ein Rum-Opfer, das man übersteigen muß), Ruhe und Besinnlichkeit - ein kleines Paradies. Vorgelagert ein menschenleerer, sauberer schwarzer Strand mit saftiger Brandung. Verweile doch...

Mein großer Zeh

Er muß wohl mit zunehmendem Alter ein ganz ungewöhnlich anz(i)ehendes Aroma entwickelt haben:

Am Strand wagt sich einer der scheuen Strandkrebse aus seinem Loch. Über eine Entfernung von 2 Metern wagt sich das Tier bis zu meinem rechten Zeh vor und zwackt hinein. Ich gucke, er jagt zurück ins Loch. Das Spiel wiederholt sich bestimmt 20 mal. Kenner der scheuen Tiere sagen jetzt bestimmt: der spinnt dumm Rum No! Abends beim Dinner erwählt das noch nicht eingetopfte Suppenhuhn eben selbigen rechten Zeh als Objekt für einen kräftigen Abendpick....

Nun fehlt nur noch eins: daß Felix ihn heute nacht noch küßt.....!

Ein Schiff wird kommen....

Eigentlich wollten wir von Tortuguero aus weiter auf Kanälen bis Sarapiquí. Eine ungewöhnliche Routenführung, aber angeblich möglich. Unser Bootsmann hatte die Verbindung ausgeguckt und bestätigt... es ist halt der Charme des Reisens, daß alles anders kommt, als man so denkt.

Ab 6 Uhr morgens holt man Meinungen und Ratschläge ein. Immerhin: einen Senior Laos mit Boot scheint es einhellig zu geben. Er kommt, er kommt nicht, mal kommt er von links, mal von rechts, mal ist das Boot blau, mal schwarz, mal heute, mal morgen. Mal ist er auf Urlaub, mal tot. Zwischendurch schleppt unser Bootsmann ihn an, doch diese Version von Lao ist knapp 16 Jahre alt und will für sein Miniboot 150 \$ um 12 Uhr glauben wir nur noch an handfeste Planken und fahren in einem physisch greifbaren Boot zurück nach Limón.....

4. St. José (29.12. - 30.12)

Wir landen in Dunn's Hotel, einem Spanischen Bürgerhaus aus 19. Jahrhundert + Keks. Alle Zimmer individuell möbliert, offener Innenhof als Bar/Restaurant. Zwar etwas Strassenlärm, aber: Ambiente, Ambiente! Ohne die US-Touris wär's echt perfekt.



Die Türl - Sand - Box mit "Dünn"



So hing er (hängte?) über meinem
 Bett im "Dünn"

Besonderer Gag: die Touri-Sand-Bar. An der Wand hängt eine Karte von Costa Rica, mit 65 nummerierten Stränden. Darunter stehen in einem Regal 65 kleine Gläser mit Sandproben. Es soll Amis geben, die hier die Vorauswahl für 'Ihre' Strände treffen.... wie gut, daß ihnen als kleine nette Überraschung vielleicht zumindest ein paar Sandflöhe bleiben...!

Taxi-Phänomen

Die erste Hauptstadt, in der anscheinend nicht beschissen wird. Mit und ohne Taxameter: minimal, sauber, korrekt.

Der erste Fahrer entschuldigt sich für 300 m Umweg: es war Abbiegeverbot.

Der zweite bekennt: die Nummern von Calles und Avenidas kennt er alle nicht. Mit uns lernt er üben, jagt wie eine Rakete mindestens 3 x um denselben Block. Verlangt nur die Grundgebühr und ist richtig stolz, daß wir es gemeinsam geschafft haben.

Der Dritte rundet den Taxameterbetrag nach unten ab.

Entscheidungs-Dilemma

Wir sind wieder mal so klug wie lange zuvor. Alle möglichen Reiserouten haben Risiken, Haken und Ösen; alles noch verstärkt durch die Unwägbarkeiten, die Sylvester/Neujahr mit sich bringen.

An der Westküste soll alles ausgebucht sein und es vor Amis nur so wimmeln.

Felix möchte in den Regenwald; Busse dahin gibt's nur Montag - Donnerstag; sitzen wir ggf. 3 Tage fest.

Nach Nicaragua via Westküste: lange, langweilige Fahrt, nur Umweg.

Nach Nicaragua via Los Chiles: völlig unüblich, kennt keiner; gibt's wirklich ein Boot von Los Chiles? Und falls ja: sitzen wir dann in San Carlos fest, weil von dort kein Boot weitergeht? Immerhin, von San Carlos soll ein Bus (wochentags?) weitergehen, wenn auch in andere Richtung....

Es hilft nichts, die Pro's und Con's sind endlos. Das gute Dunn-Dinner gibt schließlich den Ausschlag: Los Chiles. Rationale: voller Bauch liebt Risiko.

5. Los Chiles (30.12. - 31.12.)

St. José hat wohl über 50 Stationen, von denen Überlandbusse abfahren. Pro Ziel gibt's natürlich nur eine Stelle, und jeder Ort kann natürlich einmal Direktziel sein (Station A) oder auch nur Zwischenstation eines anderen Zieles (Station B, C bis ?). Entsprechend vielseitig sind auch die Ratschläge der Einheimischen, wo man denn abfahren sollte....

Mit viel Ausdauer landen wir tatsächlich in einem Bus Richtung 'Quesada'.. Fast eine Stunde schraubt sich der Bus am Rand von St. José hoch, durch gepflegte Vorgärten, Villenviertel, bis schließlich in 2000 m Höhe die Kaffeeplantagen beginnen. Landschaft satt. Nach 3 Stunden Quesada, ein hübsches sauberes Städtchen rund um die große 'Plaza'.

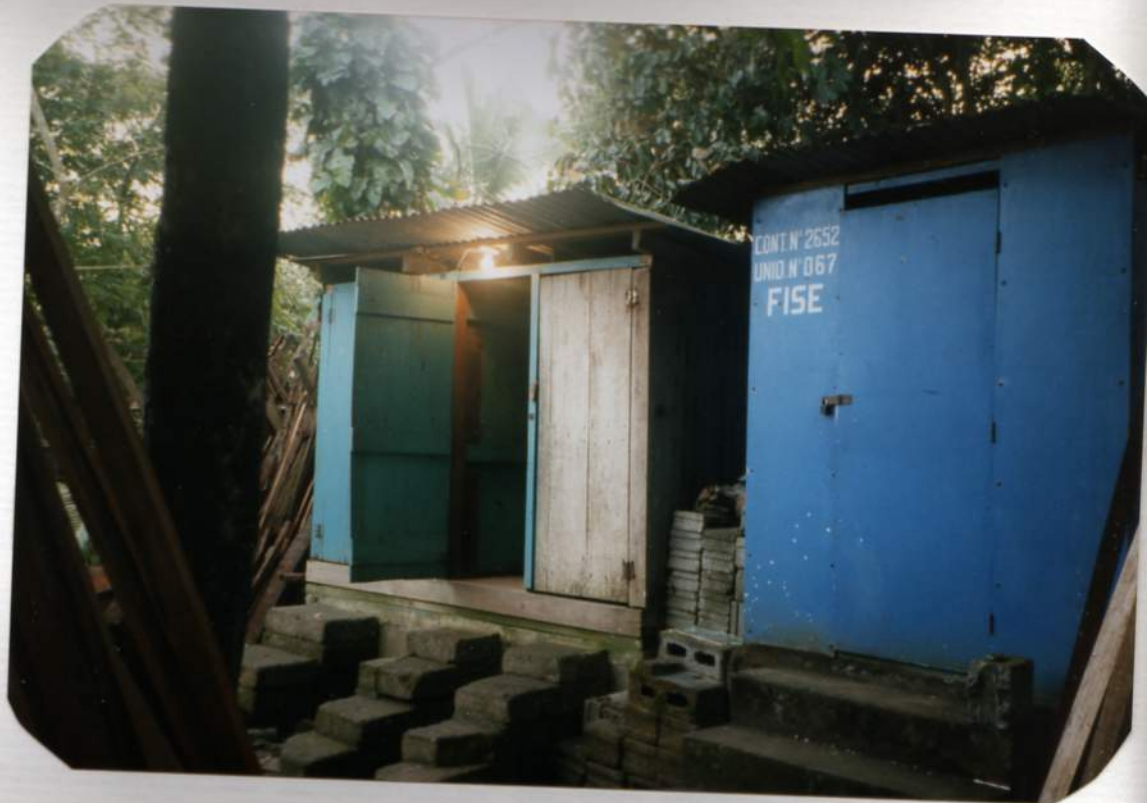
Weiter geht's durch Kaffee, Palmen und Bananen gen Norden über die zentrale Hochebene, und gegen 18 Uhr endlich Los Chiles, der Grenzort zu Nicaragua. Verträumt, sauber, freundlich. Eine nette Garten-Cabana. Und Ruhe.

Seit morgens schon haben wir keinen Touristen mehr zu Gesicht bekommen, und auch in Los Chiles sind wir die einzigen Fremden. Aber bei den Ticos fühlt man sich selbst in abgelegenen Gegenden nicht als Exot oder fremdes, zu begaffendes Tier, man wird normal und freundlich behandelt.

A(t)lete-Mutter

Das Baby in der Wiege ist kräftig (Felix O-Ton: 'Monster-Schratz'), aber längst nicht so kompakt wie die junge Mutter, die mit einem Riesenglas 'Alete' angewatschelt kommt.

Rama
immer hin!



Bei Felix ist der
technische
Fortschritt
noch nicht
eingetroffen —
hier wird der
Nescafé noch
per Hand
geschüttelt

Denkste: Mutter zieht aus der Tasche einen kleinen, dünnen Hühnerknochen, zupft ihn etwas weich und gibt ihn dem Kind. Das Riesenglas Alele verschwindet mittels eines Suppenlöffels im mütterlichen Maul.....

6. Rama (31.12.97 - 1.1.98)

Gemütlich die Abfertigung in der Zollbaracke (man könnte auch ohne...), dann geht's 15km in einem kleinen offenen Boot voller Campesinos flußabwärts bis zur Mündung in den Nicaragua-See (über 200 km lang), an dessen Mündung 'San Carlos' liegt.

Au Weia - Sackgasse droht in diesem grausigen Nest, das wohl auch an einem Wochentag mit geöffneten Läden nicht attraktiv sein wird: unser Traum, die 10-stündige Schiffsfahrt über den See, findet frühestens 5 Tage später statt; Und der Airstrip ist von Grünzeug überwuchert, hier ging schon lange keine Cessna mehr ab.

In letzter Sekunde entdecke ich einen Bus (den einzigen), der in Richtung Managua nach Jugalpa rollt (liegt etwa in der Mitte). 5 Stunden braucht er für die 100 km bis zu einer Straßenkreuzung, an der wir im fliegenden Wechsel das Geschoß (das einzige nochmals!) gen Osten nach 'Rama' erwischen.

Die Fahrt wird zur Reifeprüfung für unsere eigentlich gut durchtrainierten Hintern; bis zu 50 cm hoch werden wir von Schlaglöchern in die Luft geschossen, um dann mit Schwung zurück auf den Holzsitz zu krachen. Von Staub alle Poren geschlossen - so arg hatten wir's wohl noch nie. Irgendwann gegen 8 Uhr abends rollt das Geschoß am Ende der Welt in Rama ein, ab hier geht's nur noch per Boot weiter (hoffentlich überhaupt...).

Interessant an der Fahrt war - sofern das Gesäß einen Blick ohne Schmerztränen und Verwackeln überhaupt erlaubte - eigentlich nur der total andere Menschenschlag. Unterwegs Mexico in Reinkultur: Cowboys auf Pferden (die ärmeren auf Eseln, die ärmsten zu Fuß), alle mit Cowboyhut und, wenn nicht schon Pistole und Lasso, zumindest Machete und Galopp-Bändchen am Sattel. Selbstbewußt und ein wenig arbeitsscheu.

Die Unterkunft recht basic, irgendwo Hinterhof mit richtig hölzernem Plumpsklo, aber sauber und nett. Der ganze Ort ist auf den Beinen, flaniert, trinkt, es ist Sylvester. Restaurant ist nicht, wir sind froh, bei Muttern an einer düsteren Garküche noch ein trockenes Stück Huhn mit Gallo (Reis mit schwarzen Bohnen) zu bekommen. Und steigen nach einer Bierpause todmüde ins Hochbett; die Mitternachtsknallerei nehmen wir nur noch im Unterbewußtsein wahr.

Hannes Busch

Als der Kneipenwirt hört, daß wir Deutsche sind, bekommt er glänzende Augen und holt einen hellblonden, etwa 5 Jahre alten Knaben, den er stolz als seinen Sohn 'Hannes Busch' vorführt.

Also: Hannes Busch Senior kam vor etwa 5 Jahren aus Wuppertal geschäftlich hierher, machte einem Mädels einen Sohn und verschwand kurz nach der Geburt auf Nimmerwiedersehen per Flugzeug. In den Männeraugen am Tisch leuchtet echte Anerkennung für diese echt männliche Leistung. Unsern Kneipenwirt, Nachfolger bei der jungen Mutter, stört das überhaupt nicht, und die Mutter auch nicht, im Gegenteil: stolz holen beide das 'Familienalbum' heraus, mit dem blonden Hannes Senior im Kreise der dunklen Familie...

Elektronen-Bettler

Der technische Fortschritt (in der Makro-Ökonomie kurz und knapp als 'TF' bezeichnet und angeblich einer der wesentlichen Wachstumsfaktoren) macht auch beim Betteln nicht halt. Der zerlumppte dürre Knabe von vielleicht 5 Jahren fragt nicht nur nach einigen Cordoba (die Landeswährung), sondern auch nach Pesos und Dollar. In der linken Hand hält er einen großen



Blufffield - ein Hafen mehr Rost
als Stahl



La
ISLA
DE
Mais

Der Trolley - Bus kreist immer
rund um die Insel -
wie ein perpetuum mobile

Taschenrechner; zum Umrechnen in 'Real Money'. Nicht etwa Brot oder Bananen, nein: Cola, Bonbons, Knaller.

Denkbare nächste Stufe von 'TF': Er stellt eine „Spendenquittung“ aus, in beliebiger Währung. Der Multiplikator zwischen Bettelsumme und Spendenquittung obliegt dem Verhandlungsgeschick des Spenders; sinnvolle Nachbesserungen bei der Bettelsumme sind seitens des Spenders möglich und erwünscht....

Michael's Rechenschule

Marktlücke entdeckt: Schule für Kopfrechnen!

Vom Bettler den Blick geschärft, entdeckst Du überall unglaubliches: wenn Du 2 Bier bezahlen willst, wird der Taschenrechner gezückt, um 7 Cordoba + 7 Cordoba zu addieren.

Im Lokal unverständlich. Verständlich beim Geldwechsler auf der Straße, der den Vorgang vor Deinen Augen eintippt und Dir das Ergebnis sichtbar präsentiert, als Zeichen seiner Seriösität.

Also, wenn ich es wäre:

1. Die Methode lenkt toll davon ab, daß man Blüten übergibt...
2. Und wenn man schon echtes Geld übergeben will, hätte ich bestimmt ein Macro eingebaut, damit 10 % Zusatz-Marge herauskommen. Merkt kein Schwein, weil Umrechnen über 2 Stufen (Cordoba : Dollar = 9: 1, Colones : Dollar = 250: 1) im Kopf eh' keiner schnallt. Oder, bitte in drei Sekunden: Wieviel Colones gibt's für 370 Cordoba ??

7. Bluefield (1.1. - 2.1.)

Neujahrsmorgen um 6 Uhr streune ich durch die Gassen, nach dem alten Traveller-Motto: 'Ist der Himmel noch rot, ist wahrscheinlich das Boot....'. Prompt gabelt mich auch ein Bootsmann auf: er fährt in 20 Minuten nach Bluefield, wenn wir sofort kommen, wartet er.

Always the same: wir sind die ersten 2 einer erträumten Sammelladung.... die Wartezeit ist unterhaltsam, aber man wagt kaum, sich fortzubewegen, denn: das Boot fährt ja gleich, wie er immer wieder zwischendurch (wenn man schon denkt, nun sei er ganz weg) betont. Um 12 Uhr ist schließlich ein weiteres Mädchen eingetroffen, und wir verteilen die Leerkosten der imaginären Passagiere relativ gerecht: 50 % der Bootsmann, 50 % die Passagiere. Relativ gerecht: irgendwie werden wir unterwegs das Gefühl nicht los, er wäre sowieso gefahren....

2 Stunden geht's mit Highspeed flußabwärts (zwischendurch heftige Tropenschauer und Sturmböen, wir verkriechen uns unter einer dicken schwarzen Plastikplane), dann hoppelt Speedy nach 60 km im Hafen von Bluefield ein. Verrostete Seelenverkäufer in Schief-Lage, überall der Duft von Rum-Orgien, schräge Gestalten, fesche Jungmädels mit saftigen schwarzen Sauerkraut-Beinen, vergitterte Fenster, verlassene Ruinen - das Seeräuber-Nest hat schon bessere Zeiten gesehen!

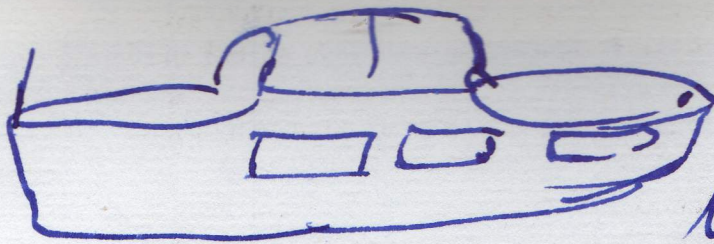
Schön ist es schon, das blaue Frachtschiff am Kai draußen. Es hat nur einen klitzekleinen Nachteil: es fährt erst in 5 Tagen auf die Insel....

Nach einem köstlichen Suppentopf mit Koriander satt (arme Felix..) taxen wir durch's Dorf zum Airstrip, aber Neujahr ist tote Hose. Morgen vielleicht, meinen ein paar Lunger-Boys. Zurück ins Dorf, Quartiere abgegrast, Hospedaje 'Maus' erscheint passabel.

Den Rest des Tages verbummeln wir im trägen Städtchen. Gegen abend dann wohl die größte Knallerorgie, die wir je erlebt haben: 20 Minuten lang wie Schnellfeuer aus 10 MG's, sie müssen in der Zeit etwa 100 kg 'Judenfürze' verballert haben, die hier als Endlosware zusammengebunden sind. Dazu Raketen, Kanonenschläge, alles en masse. Die Straße ist so voller Rauch, daß man keine 10 m sehen kann. Nur dazwischen immer wieder huschende kleine Schatten: dies ist ein rechtes Kinderfestival... ein Wunder nur, daß die meisten überhaupt noch zumindest ein Auge haben!



Corn Island
"City"



Meer Boot

aus 88 m
Höhe
(am Felix)
herab auf
Corn
Island



Technik à la Maus (oder: des Besen's Kern)

Mein Gott, die Verkörperungen des legendären 'Ai' : die fatter Wirtinnen vom Hotel Maus sind wohl das faulste, was wir je erlebt haben. Liegen den lieben langen Tag vor dem TV im Eingangsflur.



Ich will gehen, reiche der einen den etwas zu großen Dollarschein. Sie nimmt ihn, reicht ihn über Kopf der anderen mit einem knappen 'Du !'. Die mustert Kuh-äugig den Schein und grunzt: 'Dollar! Which Rate?'. Ich verordne ihr '10: 1'. Sie nestelt aus dem riesigen BH das Wechselgeld, zum Reden zu faul (aber immerhin: alles ohne Taschenrechner!).

Der Faul-Mentalität entsprechend ist auch die Technik im Haus.

Veranda-Licht geht nicht : sie quält sich stöhnend vom Sofa die Treppen hinauf. Bedeutet mir, auf einen Stuhl zu steigen und an der Birne zu drehen. Und walzt stöhnend wieder nach unten (kleiner Hinweis: der Ein-Aus-Schalter für die Birne funktioniert tadellos.....).

5 Minuten später bemäkele ich das nicht funktionierende Zimmerlicht. Wieder quält (quält-stöhnt) sie sich hoch. Direkt vor dem Zimmer steht ein Besen. Den hatten wir schon als Zeichen von regelmäßiger Reinigung interpretiert - denkste !! Mit dem Besen drückt und wurstelt sie so lange an der Decke gegen die Neonröhre, bis diese anspringt. Man muß es schließlich nur wissen. Schweren Herzens verkneife ich mir die Sottise, zu prüfen, ob der Fernseher geht... und das Thema des fehlenden Wassers wollen wir lieber auch auf sich beruhen lassen!

8. Islas de Mais (Corn Islands) (2.1. - 5.1.)

Auf gut Glück - wie so viel auf dieser Reise - sind wir morgens um 7 am Airstrip. Und tatsächlich: in dem Stoppelhopper sind noch genau 2 Plätze frei. 20 Minuten Flug mit herrlichen Luftlöchern und einer rasanten Sturmlandung, bei der der Captain rudert wie ein Weltmeister.

Unser neues Haus 'Beachview' steht mit dem Sockel im Meer (wird an der stürmischen Nordküste wohl kaum länger als 1 Saison halten, Karibik läßt grüßen), mit breiter Terrasse, Hängematte (defekt) und zwei Seiten Fenster (super!) zum Meer und zur Bucht.

Auf der Insel lebt man geruhsam. Die 5 km Straße sind von gelegentlichen Häusern und Tante-Emma-Läden begrenzt, ein paar Hütten mehr gibt's nur in der 'City' am Airstrip; Telefon, Apotheke oder ähnliches: nada!

Linksherum um die Insel geht ein kleiner weißer Bus, rechtsherum ein blauer. Wohin man auch will, man nimmt den, der gerade kommt. Zwei kleine Restaurants, im Süden eine flache Bucht mit Anleger und 'unser Boot'.

Man kann sich auf dem Eiland richtig relaxt beschäftigen. Der Kauf von Nadel oder Faden oder gar einer Plastikflasche mit Wasser wird zu einem tagesfüllenden Programm. Einfachere Dinge wie 'Rum, very old' dauern nur einen halben Tag. Letzterem sprechen die Insulaner recht kräftig zu. Abends lockt dann die caribische Dschungel-Disco: viel Lärm und kein Gast.

Unser Boot

Am Strand liegt eine ausgediente Schaluppe, vielleicht 9 m lang und 2,5 m breit. Für unseren Ruhestand würde die eigentlich reichen. Der Innenausbau beschäftigt uns ziemlich lange. Auch ist die Frage nicht geklärt, ob wir auf jedem Deck eine Hausbar brauchen....



Dosen-
JOE
dirigiert
den
Flug-
Verkehr
...

2 Welten
treffen
auf einander



Auch eine Idee für
technischen Fortschritt:
Antrieb der Küchenglocke
mit der Mechanik
vom Betonmischer



Tage später nach dieser eigentlich sehr ernsthaften Diskussion packt mich das Grauen: Felix hat zwar das bayrische Jodelabitur, aber mit Ihr sollte man besser nicht Böötle fahren: sie hat nicht mal eine Ahnung, was 'Nord-Nord-Ost' bedeutet....

'Alle Tanker aus der Rinne, es kreuzt die bay'risch Alm-Marine' oder

'Wenn Feli über's Weltmeer krängt, werden viele Schiff' versenkt'.

Dosen - Joe

Einen Tower hat der Airstrip von Islas nicht. Aber Dosen-Joe managt den heftigen Flugverkehr recht professionell. Seine leere kleine Konservendose mit einigen Kabeln zum 'Funk-Gürtel' verbunden, führt er lange Gespräche mit den Piloten und leitet sie sicher über das Rollfeld. Eigenen Angaben nach steht er auch in ständigem Kontakt mit allen großen amerikanischen Flughäfen.

Er kommt bestimmt in den Himmel; selig sind.....

Dimanche à Orly

Gilbert Bècaud besingt, wie schön ein Sonntag am Flughafen Orly ist. Armer Kerl, er hat keine Ahnung, wie toll 'Mais' ist!

Wir sitzen im Inselbus, wie herum auch immer. Er füllt sich satt mit ausschließlich aufgetakelten Müttern und Kindern, und wir rätseln schon, zu welcher Veranstaltung es wohl geht. Am Airstrip steigen alle aus; entweder kommt der große Insel-Casanova zurück, oder ein 'Big Daddy' aus den USA mit viel Erbmasse. Wir wollen's wissen und schließen uns der Busladung an.

Kurzweil total, in einer Stunde landen und starten bestimmt 7 Minis.

Dann bekommen wir Captain's Meisterstück serviert: in der Mitte des Rollfelds steht abflugfertig eine Cessna. Die nächste fliegt an, die spielenden Kinder rennen vom Rollfeld, er fliegt direkt auf die stehende Maschine zu, landet, zieht sie kurz nochmal hoch und hopst auf diese Art und Weise mit maximal 2 Meter Abstand über die stehende Cessna, um mit einer Vollbremsung und Riesen-Staubwolke dieses Meisterstück zu vollenden.

Sein Kollege revanchiert sich auf seine Art, aber nicht mit Flug-, sondern mit Roll-Kunst. Er erlegt beim Start mit den Rädern ohne Schwierigkeiten einen großen Strandhund. Der wedelt voller Unglauben noch mit ein paar letzten Schwanzschlägen sein irdisches Hundeleben aus.

Big Daddy kommt nicht, von Maschine zu Maschine werden die Damen immer unruhiger und die Hälse immer länger. Nach der letzten Maschine schlurft man frustriert zum Bus zurück: verdammt viel Brezel-Mühe für Nix !

Lobster à la Islas

Ein Riesenvieh, komplett entbeint. Drum herum: Reis, Makkaroni (!) und Kartoffelsalat mit Majo. Für den Ami ferner: Ketchup. Und, ob ihr's glaubt oder nicht: es schmeckt super!

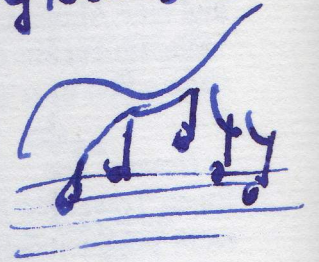
Wir testen ihn auch gebacken, gedünstet - was soll man sonst schon essen - ach - lassen wir's besser - daheim unerfüllbar - Pfütze auf der Zunge -

9. Granada (5.1. - 7.1.)

Wie gewohnt (siehe Islas): morgens um 7 Uhr sind wir auf gut Glück am Airstrip, und es gibt noch 2 tolle Plätze direkt hinter dem Piloten. Den stört absolut nicht, daß schon beim Start die Benzinanzeige 'low' zeigt. Er weiß halt, daß die kleine Biene in der Stunde nur knappe 30 Liter braucht. Ohne jegliche Sicht - schade - rudert er auf den Flughafen von Managua herunter.



Granada



Der Sam-
Carlo-
Express



Ambiente
im
"Alhambora"

Der Airport ist ähnlich gemütlich wie Stuttgart, auch die Einwohnerzahl ist vergleichbar. Nur ein kleiner Unterschied: Managua wurde 19.. komplett von einem Erdbeben plattgemacht. Man hat gelernt, der Wiederaufbau erfolgte einstöckig, fast nur in Holz. Statt eines Stadtzentrums gibt's viele kleine Zentren in den Stadtteilen, wie eine Vielzahl aneinandergereihter Dörfer.

Die 60 km bis nach Granada sind Mischkultur, am Rande einer endlosen Kette von Vulkanen. Granada trägt seinen Namen zu Recht. Spanische Reinkultur, mindestens 10 Kirchen für 60000 Einwohner, alte teils prachtvoll-verwitterte, teils unscheinbare Häuser - aber bei allen dahinter Innenhöfe vom Feinsten. Wir machen den ersten Rundgang in der Mittagshitze, menschenleere Straßen, aber die Fenster und Türen sind zur Kühlung - und uns zum Einblick - geöffnet. Unten am Flußufer ein riesiger, sehr schöner Freizeitpark (wochentags verwaist), in der Ortsmitte ein sehr großer lauschiger Plaza. An dem liegt auch das 'Alhambra', unser altes Kolonial-Hotel, in dem es sich wirklich aushalten läßt.

Wie im alten Spanien reist man innerhalb Granadas für ein paar Peso per Kutsche. Im alten Spanien waren aber vermutlich die Pferde nicht ganz so dürr. Und auch hier wie überall in Nica-Land: kein Beschiss, normale Volkspreise.

Der Convent ist erwähnenswert, er wird gerade restauriert. Kurie und Bildungsminister streiten sich seit langem, ob Kloster oder Uni die richtige Nutzung für die Zukunft sein soll. Herrliche naive Malerei, wunderschöne Keramik, Nachgestaltung indianischer Szenen aus dem Leben (besonders ein Windrad, von dem man denkt, es sei eine Foltermaschine - in Wirklichkeit war's eine Gaudimaschine), und als Krönung eine Sammlung von präkolumbianischen Figuren, die alle eine Symbiose aus Mensch und Tier darstellen (lt. Glaube hat jeder Mensch seinen festen Tier-Begleiter...).

Der See

Besser gesagt: das Meer. Über 200 km ist der See lang, bis zu 80 km breit. Das einzige Binnengewässer der Welt, in dem Süßwasser-Haie leben. Früher wirtschaftlich und strategisch von großer Bedeutung: über den Rio San Juan ist er der See mit der Karibik verbunden. Ehedem beliebte Handels-Strasse und natürlich auch bei karibischen Filibustern beliebt, die mal schnell Granada überfallen und ausräubern wollten.

Die kurze Verbindung zum Pazific und damit ein quasi zweiter Suez war bereits im 19. Jahrhundert Projekt, wurde aber nie realisiert.

San-Carlos-Express

Am Anleger wimmelt es von Menschen. Das Fährschiff, das 3x wöchentlich die 230 km nach San Carlos (unser Grenzübergang von Costa Rica) macht, platzt aus allen Nähten. Viele können nicht mit, aber man sorgt für Abhilfe: die verbleibenden Reiselustigen (??) kommen auf einen großen Sattelschlepper, stehend dicht gedrängt wie Vieh. Der macht dann die Strecke nach San Carlos über Land und braucht mindestens 12 Stunden.

Wenn ich daran denke, wie schlimm die Strecke selbst im gefederten Bus im Sessel war.... und dann in dem ungefederten Monster im Stehen.... nein, danke, man wird wohl alt!

10. Moyogalpa (7.1. - 8.1.)

Moyogalpa ist die Doppelvulkan-Insel etwa 70 km südlich von Granada im Nicaragua-See. Ein Schiff fährt diese Tage nicht, und wir sind nach dem Anblick der Sardinienbüchse am Vortag auch nicht so arg traurig. Per Bus geht's wohl komfortabler, und bei dem heftigen Seegang reicht auch die dann noch notwendige einstündige Überfahrt.

Das
"Windrad"
im Convent
von
Granada

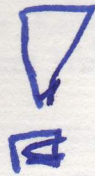


Krippenszene im Convent —
wirklich toll!



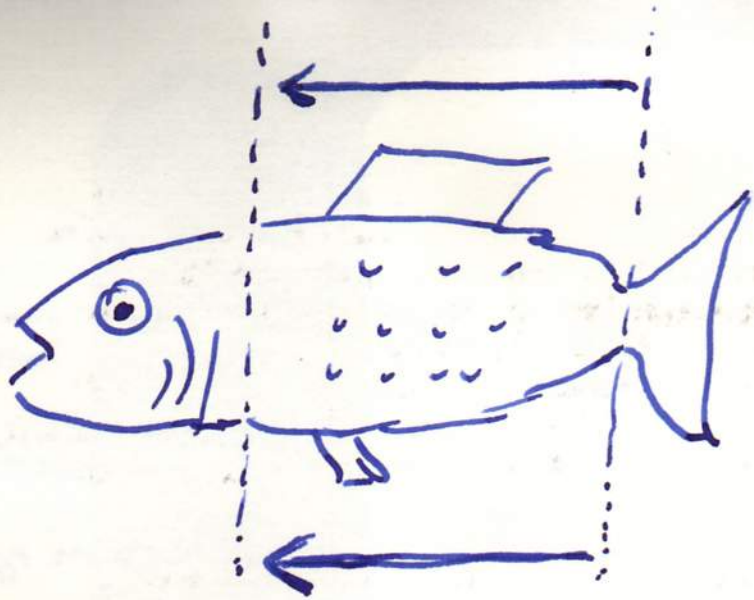
Solch ein
Mist —

klein und
krümm



für das
auf
Moyagelps





DER KLEINE FISCH —

San Juan
dies
für



Der Grenz-
übergang.
Müß
nicht
sein...

Hübsche Doppelinsel mit den Vulkanen in der Mitte, wir umrunden die große per Bus. Aber: bis auf 100 m im Hauptdorf bestehen alle Wege aus 10 - 20 cm hohem , extrem feinem schwarzen Vulkanstaub. Jeder Fußgänger, jeder Reiter erzeugt eine gnadenlose Sttaubwolke, von einem PKW oder gar Bus ganz zu schweigen; kurzum: binnen Minuten ist jede Hautpore zugestaubt, selbst unter der Kleidung. Weiß Gott nicht unsere Leidenschaft!

Wir übernachten direkt am Anleger in einem netten Bananengarten und schaukeln am nächsten frühen Morgen, zusammen mit vielen, vielen Bananen, zurück zum Festland mit Ziel Pazifik-Küste, damit uns die Wellen wieder säubern und neu pökeln können.

Der kleine Fisch

Die Vergangenheit holt einen immer wieder ein: was mir vor über 15 Jahren auf dem Vulkan Bromo auf Java mit einem Hühnerbein passierte - hier ist's der Fisch! Und das geht so:

Die Mittagspause ist schon arg spät, der Hunger drückt. Auf der Karte in unserem Bananengarten steht 'großer' und 'kleiner' Fisch. Sparsam, und auch mit Hinblick auf das geplant üppige Dinner, wähle ich den 'kleinen' aus.

Und gucke genauso dumm aus der Wäsche wie damals auf Java. Einen kleinen Fisch erhält man ganz einfach: man schneidet aus einem großen Fisch das gesamte Mittelteil heraus und legt dann Kopf und Schwanz säuberlich zusammen.....

Mit viel Mühe erarbeite ich aus beiden Teilen vielleicht 20 gr Fisch. Aber Protest ist nicht angesagt: zum einen so fassungslos , zum anderen laut loslachend bei dem Gedanken an den Bromo - solche Erlebnisse sind eben Gold wert!

11. San Juan del Sur (8.1. - 10.1.)

Viel angenehmer kann ein Badeort nicht sein. Eine weite sonnige Bucht, eine kleine Werft mit Pelikanen, Möven und Fischbooten zum Gucken, sauberer Strand, ein paar Lokale am Strandrand. Geruhsam, sehr nette Menschen, kaum Touris (gibt auch nicht viele Zimmer), ein paar Shops. Ein akzeptables Quartier. Und Spitzenfutter: Meeresgetier vom Feinsten in verschiedenen Variationen zu 3 Dollar, inklusive Meeresblick.

Mehr gibt's nicht zu berichten. Einfach angenehm. Man könnte wirklich länger bleiben..... wenn nicht das Studium des Reiseführers den Appetit auf Neues anheizte.

Blöde Möven...?

Von wegen! Außerordentlich lernfähige Tiere. Keine Nordseemöve macht's mangels Vorbild, aber hier jagt die Möve wie ein Pelikan: Sturzflug, Schnabel vorweg, mit Schwung tief ins Wasser hinein, und den Fisch mit dem Schnabel gepackt.

12. Tilaran (10.1. - 11.1.)

Mein Gott, war der Spaziergang über den Grenzübergang bei Los Chiles/San Carlos mitten in der Pampa schön und einfach!

Hier der Hauptübergang zwischen den Ländern ist ein Drama. Allein die Ausreiseschlange von Nicaragua dauert 1,5 Stunden, brav aufgereiht in der Mittagssonne, und alles nur für einen doofen Stempel. Aber der wird auf der Busfahrt in den 'neutralen' 10 km gleich noch 2 x kontrolliert , natürlich mit dem obligatorischen 'alle aus dem Bus..'.

Die Einreiseschlange - wieder schön ohne Schatten aufgereiht - ist über 200 m lang und dauert 2,5 Stunden. Auch der wunderschöne Einreisestempel wird anschließend noch 2 x kontrolliert. 'Alle aus dem Bus'...

So ist der Tag denn fast schon um, und wir sind verblüfft, dank nahtloser weiterer Busverbindungen immerhin noch am Fuße des Monteverde-Massivs zu landen, als es abend ist.



Regenwald und
"Sky Walk"



In IRIS LODGE:

Männer im
fairen
Kampf



Damen
beim
Te-
geplauder



HOPPEL-
STUNDE



Hotel Tilaran verwöhnt uns mit duftender Wäsche und noch besser duftendem Fisch. Dann sind wir schlicht und einfach 'platt'.

Laut Kellnerin geht der Morgenbus um 7 Uhr. War wohl nix, bis mittags müssen wir uns die Zeit in der sonntäglich inaktiven Stadt vertreiben. Aber auf dem Rasen vor der Kirche (Felix verweigert die Teilnahme am Gottesdienst) ist's sonnig, und einiges zu sehen gibt's auch.

13. Monteverde (11.1. - 13.1.)

Schon die Anfahrt ist abenteuerlich. 60 km quält sich der Bus auf Geländeweg die Berge hinauf, bis schließlich in 1200 m Höhe die Monteverde-Region erreicht ist. Einstmals von Quäkern gegründetes Siedlungsgebiet jenseits von Zivilisation und Verfolgungen, hat es sich zu einem Gebiet staatlich geförderter, privater Natur-Reservate entwickelt. Es gibt einen Laden, eine Bank (die erste Bank ohne Polizisten), eine Kirche, und einige Lodges.

Arco Iris Lodge

Ein kleines Paradies, vor wenigen Jahren von einem Bayrisch/Schweizer Paar geschaffen, Qualität und Herzlichkeit vom Feinsten. Das hat sich auch auf die Charaktere der Haustiere (Hund, Katze, Ziege, Pferde, Papagei) übertragen, man merkt dem Viehzeug richtig an, in welchem Rahmen es aufgewachsen ist und lebt. Einfach nur gutartig, keine Spur von Neurosen, Unberechenbarkeit oder Angriffslust.

Hausherr Franz grummelt nachmittags, gerade hätte er von der Walhalla geträumt, und dann ruft so ein an und will eine Hütte reservieren. Die Nationalität des Anrufers will der höfliche Hausherr nicht herausrücken.

Hoppelstunde

Mit 50 Jahren noch nie auf einem Pferd gesessen - wenn nicht jetzt, wird's nie mehr was!! Punkt 9 stehen Yvonne und Celino mit 2 Riesenviechern (Pero und Vero) vor der Hütte.

Yvonne ist eine reizende junge Schweizerin und jobbt hier für einige Wochen (nicht das erstemal, sie wird bestimmt hängenbleiben). Und Tierfreundin: es bedarf einiger ernsthafter Tadel, bis Felix endlich gelernt hat, daß unser Transportmittel 'Pferd' und nicht 'Gaul' heißt. Von unserm Faible für Rouladen schweige ich lieber dezent....

Der Ritt ein Traum, quer durch alle Landschaftsarten, die hier vertreten sind: Regenwald, Kaffeeplantagen, Bananenpflanzungen, Zuckerrohrfelder, Steppe. Immer kräftig Hügel auf und ab, mit herrlichen Ausblicken bis hin auf den fernen Golf von Nicoya am Pazifik.

Pero und Vero bleiben lieb, bis auf einen kleinen Abstreif-Test, den Vero mit Felix durchführt und ihr damit ein paar saftige Kratzer im Gesicht verpaßt. Aber sonst wär's ja langweilig. Ich erfahre hinterher, daß ich sogar mal galoppiert bin. Und wir sind einig: dieses erste Mal wird sicherlich nicht das letzte Mal auf dem Rücken eines Gaules, äh- Pferdes! - sein .

Sky Walk

2 km Rundweg durch den Regenwald, davon mehr als ein Viertel auf Hängebrücken, 100 - 200 m lang und bis zu 40 m über dem Abgrund, quer durch die Wipfel der Bäume.

Der Regenwald ist in dieser Höhe phantastisch, ein wildes Durcheinander und Verquicken von allen Pflanzen, Schmarotzer über Schmarotzer, es ist kaum auszumachen, was wozu gehört. Nur wenigen Sonnenstrahlen durchdringen das Pflanzengewirr bis zum Boden. Die Brücken sind ziemlich schwankend und wackelig, vorheriger Genuss von Allohol ist wohl kaum empfehlenswert. Und Gleichschritt sicherlich auch nicht. Aber man lernt den 'Seemanns-Gang' relativ rasch.

14. Manuel Antonio (13.1. - 15.1.)

Nach
"Vero's"
Abstrich -
Test
wird
repariert...



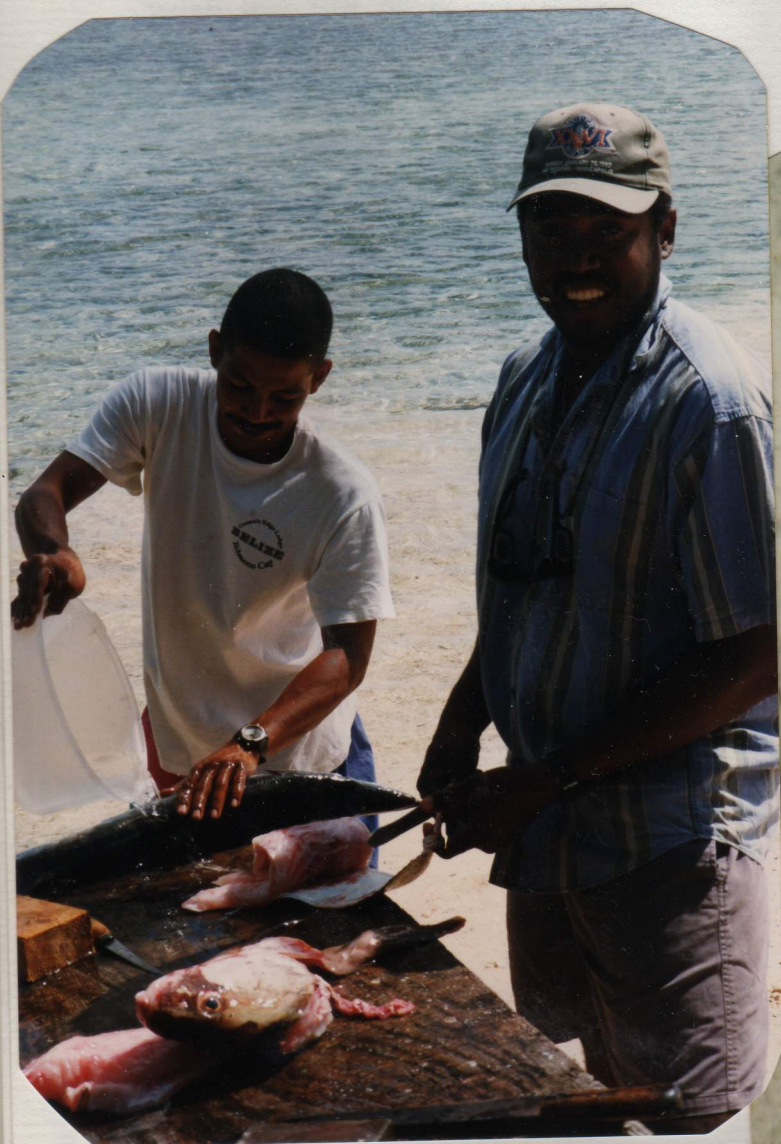
Home again and Tobacco Cays too



Raymond
Brenda
Lee
Railey
Reilee
Sgt. Bick
etc.



Relaxing and
Tobacco Caye



17. Belize City (21.1. - 22.1.)

Same procedure as Last Year: Die Nacht im wundervoll kolonialen Colton House, ein Prachtdinner auf der Terrasse des Fort Street Guest House.

Dem Siamkater im Colton geht's gut; das selbstgebraute Bier vom Chef ist leider erst in 3 Tagen fertig.

18. Miami (22.1. - 23.1.)

Spät mittags kommen wir an und finden ein preiswertes Hotel direkt am Ocean Drive gegenüber vom Strand. Ein langer Strandspaziergang, Ausblick auf verhüllte Busen, knackige Bodybuilder und flotte Wellensurfer. Boutiquenbummel, Food-Shopping (Auswahl und Qualität sind toll, schon seltsam, daß man auf dem Teller so wenig daraus macht...), dann landen wir in einem Einrichtungshaus und bekommen Familienzuwachs. Ein herrlicher Laden, Somerset Maugham läßt grüßen, seltene handverlesene Asiatica aus Indonesien, Malaysia, Indien. Wir können nicht widerstehen, zumal wir bisher keinerlei Reisesouvenir haben. 'Max' kommt mit.

Ist schon skurril: da reist man kreuz und quer durch Mittelamerika, um dann aus den USA einen wunderschönen Kater aus Indien mitzubringen. Aber in Indien haben wir ein solches Prachtstück nie gesehen; vielleicht ist er dort weggelaufen, weil er keinen Reis mag.

Und nun: Traurig blicken wir beim Zwischenstop auf den Schnee in Chicago. Und trinken uns in den Schlaf, hoch oben über den Wolken, jeder quer über drei Sitze liegend. Wäre doch schon Weihnachten 1998 und wieder Reisezeit!

max -
= Carlos
in
Bronze



PUENTE (BRIDGE)

El Colibrí

ALTURA 25m

HEIGHT 82F

LONGITUD 102

LENGTH 334'

INFORMACION:

